



70 Jahre
Menschsein
stärken

66 Jahre IB Frankfurt am Main 1953 – 2019



66 Jahre IB Frankfurt am Main 1953 – 2019

Inhalt

- 4 Grußwort
- 5 Vorwort
- 6 Einleitung
- 8 50er und 60er Jahre – die Anfänge
- 10 Blick zurück: Auswirkungen der 68er Bewegung in den Bereichen Bildung und Erziehung in Einrichtungen des IB Frankfurt
- 16 Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre – Hochkonjunktur der Beruflichen Bildung
- 18 Seit den 90er Jahren – Ausbau der Geschäftsfelder der sozialen Arbeit
- 22 Offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit
- 23 Kinderförderung und -bildung
- 25 Hilfen zur Erziehung, Quartiersmanagement
- 26 Migrations- und Flüchtlingshilfen, Sprache
- 27 Wohnungslosenhilfe
- 28 Behindertenhilfe
- 30 Route 66 - Zeittafel IB Frankfurt
- 35 Impressum / Quellen / Literatur



**„Ein Jugendzentrum muß her
Die Jugendlichen hängen in der Luft“**
FR v. 2.11.76
Jugendhaus am Frankfurter Berg zieht sich hin

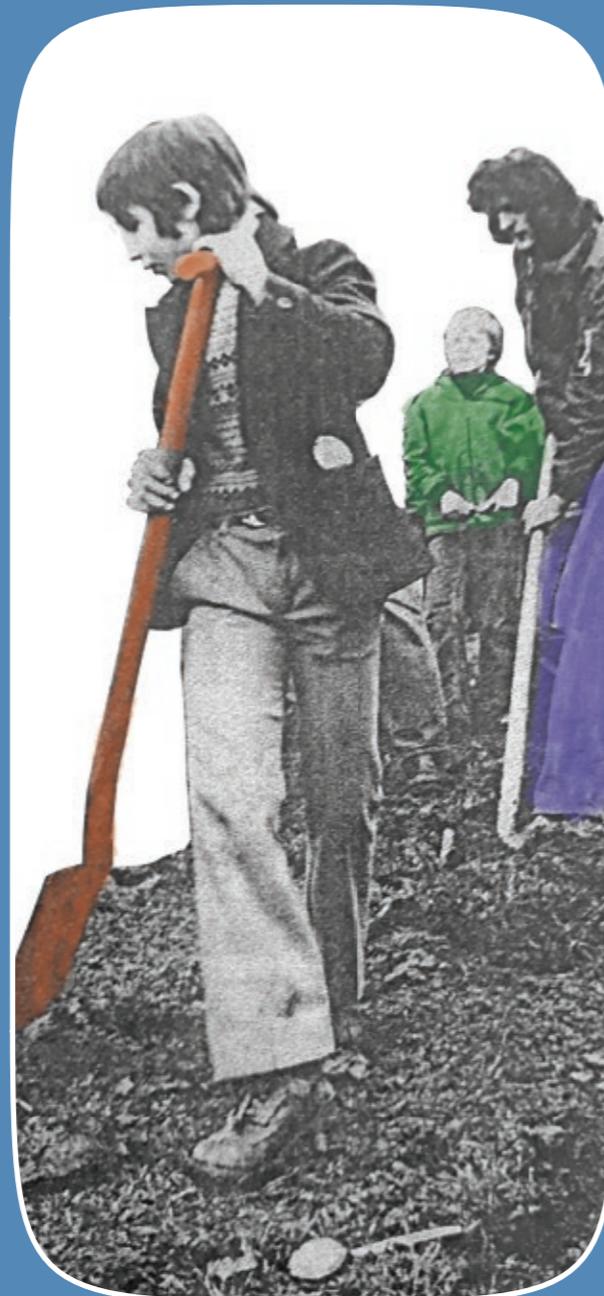
„Nullpunkt angelangt?“
FR v. 2.11.76
Frankfurter Berg: Eltern veranstalten eine A...

Am 1. Oktober 76 ging eine Elterninitiative in der auch wir Sozialarbeiter gehörten, in die Öffentlichkeit, um eine sofortige Erhebung der Wohnsituation zu erreichen. Man kann die Fernseh-, Rundfunk-, Zeitungsberichte und Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensbedingungen hier kaum aufzählen. Die Verantwortlichen verhielten sich passiv oder reagierten überhaupt nicht. Auf einmal allerdings schien sich sehr plötzlich im Dezember 76 mit der Einleitung des Baugenehmigungsverfahrens des Jugendhauses etwas zu tun. Baubeginn sollte März sein. Wir erarbeiteten dies auch so in unserer Zeitschrift Nr. 3. Unser Glaube an die Verantwortlichen in Ehren, es tat sich nichts. März war wohl schon richtig, man hätte nur nicht gesagt, welches Jahr. Ende März 77 ging vorbei. Einherging damit durch die Kommunalwahlen eine Veränderung der Politischen Mehrheiten von der SPD zur CDU. So tat sich überhaupt nichts. Im Mai 77 hielt der Leiter des Jugendamtes Faller einen Termin mit uns wegen des Jugendhauses nicht für notwendig. Es gäbe nichts zu besprechen. Am 6.7.77 erfuhren wir bei einem Termin im Jugendamt (Frau Mahlmeister, Jugendpfeilerin, hatte unserem Drängen nachgehört und sich „geöffnet“), daß nicht nur sei, „wo im Augenblick das Bauverfahren hängt“. Außerdem...

Konflikte am Frankfurter Berg – 1976



Bildungszentrum Krifteler Straße
Ausbildung Farbe, Druck, Papier – 1977



Aktion für ein Jugendhaus am Frankfurter Berg – 1977

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

der IB feiert 2019 sein 70-jähriges Bestehen. Wir haben uns zu einem der großen freien Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit entwickelt.

Als Vorstand der IB-Gruppe freuen wir uns sehr, dass Frankfurt am Main im gleichen Jahr ebenfalls sein 66-jähriges Jubiläum feiert. Durch den Sitz der zentralen Geschäftsführung an der Friedberger Warte fühlen wir uns mit der Stadt und ihrer dynamischen Entwicklung besonders verbunden.

Als operativer Standort hat sich der IB Frankfurt am Main zu einer großen und soliden Region im IB entwickelt. Die in der vorliegenden Broschüre ausgerollte Geschichte der Einrichtungen zeigt, dass wir als IB flexibel und bedarfsorientiert immer wieder sozialpolitische Veränderungen aktiv mitgestalten und mittragen.

Wir bedanken uns bei den Kolleginnen und Kollegen wie bei den Führungskräften für ihr langjähriges Engagement und ihren unermüdlichen Einsatz vor Ort.

Wir möchten uns an dieser Stelle als Vorstand auch bei allen Partnern für das Vertrauen bedanken, das Sie dem IB Frankfurt am Main in 66 Jahren entgegengebracht haben.

66 Jahre IB Frankfurt am Main - Gratulation!



Stefan Guffart

Mitglied des Vorstandes



Viel(-falt) geschafft!

Gefühl: Freude, Dankbarkeit und Verantwortung!

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

dem Leitsatz des IB, „Menschsein stärken“ folgend, bieten wir seit 66 Jahren in Frankfurt am Main ein weites Netz von Bildungsangeboten, Wohn-, Beratungs- und Betreuungsformen an. Wir begreifen jeden Menschen als ganzheitliche Persönlichkeit, unabhängig von sozialem Status, Herkunft, Konfession oder einer Behinderung. Mit unseren Angeboten wollen wir nicht nur kurzfristig helfen. Es ist unser Ziel, Menschen langfristig zu befähigen, ihren Alltag mit allen Herausforderungen, Höhen und Tiefen zu meistern. Allen Angeboten eigen ist daher eine konsequent am Bedarf orientierte Ausrichtung, die den einzelnen Menschen und seine persönlichen Anliegen in den Mittelpunkt stellt.

Gesellschaftlich verstehen wir uns als Akteur der Zivilgesellschaft und engagieren uns für eine demokratische, solidarische und gerechte Gesellschaft. Vielfalt, Toleranz und gesellschaftliche Teilhabe prägen unsere tägliche Arbeit.

Deshalb passen wir – so unsere Wahrnehmung – so gut in die sozialpolitische Landschaft Frankfurts, in der Weltoffenheit und gelebte Vielfalt auf faszinierende Weise ineinandergreifen, eben „Frankfurt für alle!“. Uns so, wie sich in den letzten 66 Jahren Frankfurt entwickelt und verändert hat, so haben auch wir uns als IB in Frankfurt stets mit verändert und weiterentwickelt. In der nachfolgenden Historie bildet sich anschaulich ab, wie die großen sozialpolitischen Herausforderungen – Migration und Zuwanderung, Wohnungsmarkt und -mangel, politische Bildung und politische Haltung, soziales Engagement, Geschlechterthematik, Miteinander im Quartier, Bildung und Beruf, Bildung und Teilhabe, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Integration und Inklusion – sowohl Frankfurt als auch die Entwicklung unserer Angebote bestimmt haben.

Und genauso wie Frankfurt am Main stets eine Sonderstellung im Rhein-Main-Gebiet und Hessen eingenommen und mit einem gesunden Selbstverständnis für sich beansprucht hat, so haben auch wir als IB Frankfurt am Main stets mit Selbstbewusstsein vertreten, es innerhalb des großen IB besonders gut zu machen – eben „frankfurterisch!“

Unser Selbstverständnis als freier Träger der Sozial- und Bildungsarbeit ist geprägt von einer sehr flexiblen und stets kooperationsbereiten Haltung gegenüber unseren Auftraggebern. Wir sind uns als Träger sozialer Arbeit und Bildungsarbeit sehr bewusst, dass wir überwiegend öffentliche Mittel verwenden und vor diesem Hintergrund immer Erforderlichkeit und Angemessenheit verantworten müssen. Gemeinsam mit den anderen Trägern in den verschiedenen Fachfeldern halten wir es zugleich für wichtig, auf kommunaler Ebene die Qualität der Angebote bedarfsgerecht weiter zu entwickeln. Wo für die von uns begleiteten Menschen erforderlich wenden wir uns gemeinsam mit anderen Träger der Jugend-, Bildungs- und Sozialarbeit an Kostenträger und Politik und machen auf notwendige Korrekturen der kommunalen Sozialpolitik aufmerksam.

Zuletzt: Wir sind stolz auf die von uns geleistete Arbeit. Und ja, – mit etwas Emphase – es erfüllt uns mit Dankbarkeit, dass wir seit so vielen Jahren gemeinsam mit unseren engagierten und tollen Mitarbeiter*innen Tag für Tag, Jahr für Jahr diese Arbeit leisten – was wären wir ohne diese Mitarbeiter*innen?

Das uns nun schon so lange uns entgegengebrachte Vertrauen der kommunalen Ämter, des Landes Hessen, des Bundes und des ESF – auch das erfüllt uns mit Dankbarkeit und ist uns Ansporn und Verpflichtung für die Zukunft.

Die Ihnen vorliegende Broschüre wurde mit viel Herzblut bei der Recherche und redaktionellen Verdichtung von Gisela Ufer und Jenny Müllich erstellt – ihnen gilt ein besonderer Dank! Dank auch an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, die Text und Bilder in das finale Layout übertragen haben.

Und nun viel Freude beim Lesen unserer Route 66!



Ulrich Herrmann

Regionalleiter Frankfurt am Main/Main-Taunus-Kreis

Jugendwohnheime

1950er Jahre



Der Eingang des Jugendwohnheims in Frankfurt-Griesheim Ende der 1950er Jahre

Über uns...

Mit Kindertagesstätten, Offener Kinder- und Jugendarbeit, Erzieherischen Hilfen, Jugendsozialarbeit, Jugendmigrations- und Freiwilligendiensten, Quartiersmanagement, Wohnheimen und Sozialberatung für Wohnungslose und Flüchtlinge sowie Angeboten für Menschen mit Behinderung deckt der IB in Frankfurt die klassischen Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit ab.

Im Bildungsbereich engagieren wir uns im Bereich der Sprach- und Integrationskurse, der Jugendberufshilfe und Angeboten der Beruflichen Bildung. Aktuell betreiben wir mit ca. 450 Mitarbeitenden an 54 Standorten über 70 Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Der IB Frankfurt gehört als Organisationseinheit zur IB Südwest gGmbH für Bildung und Soziale Dienste - gleichzeitig ist Frankfurt jedoch bereits seit 1968 auch der Sitz der Zentrale des Gesamtverbandes des IB.

Der Internationale Bund feiert in diesem Jahr sein 70-jähriges Bestehen. Ab dem Datum seiner Gründung 1949 hatte der IB zunächst in Baden-Württemberg damit begonnen, Einrichtungen und Heime für die heimatlosen Jugendlichen der Nachkriegsjahre zu eröffnen. Nach den Jugendgemeinschaftswerken, dem ersten Einrichtungsformat des IB (vgl. Reinhardt, Marion, 2017; Gründungsgeschichte des Internationalen Bundes, S. 105 ff.) folgte ab 1950 die Planung und anschließende Realisierung der ersten Jugendwohnheime (ebd. S. 114 ff.). Mit diesen Angeboten nahm der IB 1953 auch seine Arbeit in Hessen auf und eröffnete eine Landesgeschäftsführung mit Sitz in Frankfurt. Anlässlich des Jubiläumsjahres des Verbandes möchten wir mit dieser Broschüre darauf aufmerksam machen, dass wir uns als Träger im Jahr 2019 auch in Frankfurt bereits seit 66 Jahren für die Menschen und die Frankfurter Stadtgesellschaft engagieren.

Für uns selbst war es bei den Recherchen spannend zu

erkennen, dass unsere traditionellen Geschäftsfelder Flüchtlingshilfen, Kinder- und Jugendhilfe sowie Jugendberufshilfe von Beginn bis heute Kernbereiche unserer Angebote sind – und auch einige Stadtteile – insbesondere Gutleutviertel, Gallus und Griesheim – über die Jahrzehnte Aktivitätsschwerpunkte geblieben sind.

Immer wieder verändert haben sich hingegen Förderprogramme und Finanzierungen. Aus den Spiel- und Lernstuben, die ursprünglich den jugendplan-geförderten Jugendgemeinschaftswerken angehörten, wurden kommunal geförderte Kindertagesstätten, Horte und Jugendeinrichtungen. Die berufliche Bildung erlebte ihr Auf und Ab analog der konjunkturellen- und Arbeitsmarktentwicklung der Gesamtgesellschaft, Jugendheime und Lehrlingswohnheime wurden geschlossen – Heime der Wohnungslosenhilfe dagegen eröffnet.

In der näheren Vergangenheit haben überwiegend durch die Stadt Frankfurt kommunal geförderte Programme wie Kindertagesstätten, das Quartiersmanagement, die Ganztagsbetreuung an Schulen und Jugendhilfe in der Schule das Portfolio des IB in Frankfurt erweitert und ergänzt. An der Entwicklung und Veränderung der Angebote der Sozialen Arbeit über die Jahrzehnte skizziert sich auch ein Stück Zeitgeschichte und gesellschaftliche Entwicklung. Uns an dieser zu beteiligen war immer und ist auch in Zukunft unser Auftrag und Anspruch als freier Träger der Bildungs- und Sozialarbeit.

50er und 60er Jahre – die Anfänge

Zum Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme des IB in Hessen mit Sitz in Frankfurt im Jahr 1953 stieg neben den als Kriegsfolge hohen Zahlen heimatloser westdeutscher Jugendlicher die Zuwanderung junger, alleinstehender Menschen aus Ostdeutschland und Osteuropa stark an – im Jahr 1953 auf über 53.000 Menschen.

Gleichzeitig war die Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation im noch von der Nachkriegssituation geprägten Westdeutschland sehr schwierig. Tausende Jugendliche bemühten sich um Ausbildung und Arbeit und wurden mit häufig schlecht geregelten Ausbildungsbedingungen von der Arbeitsverwaltung überwiegend im Ruhrbergbau sowie in der Haus- und Landwirtschaft untergebracht. Mit den Fördermitteln des ersten Bundesjugendplans wurden seit 1950 unabhängige Träger wie der IB dabei unterstützt, soziale und berufsbildende Hilfsangebote für Kriegswaisen und junge Flüchtlinge aus den Ostgebieten zu entwickeln. Hierbei ging es zu einen darum, umherziehenden und obdachlosen Jugendlichen Halt zu geben und eine elementare Unterstützung anzubieten, als auch die geflüchteten Jugendlichen aus Ostdeutschland und –europa in die bundesrepublikanische Gesellschaft zu integrieren und ihnen Unterkunft, Bildung, Ausbildung und soziale Stabilität zu bieten.

Die aus dem Bundesjugendplan geförderten Jugendgemeinschaftswerke – die vor allem Jugendheime und Lehrwerkstätten betrieben – wurden zunächst überwiegend im ländlichen Raum eröffnet, ab 1954 aber um sogenannte Stadtgruppen ergänzt. Bereits 1955 bestanden seitens des IB fünf dieser **Stadtgruppen in Frankfurt**. Deren Aufgaben bestanden in individuellen Eingliederungshilfen zur sozialen, beruflichen und politischen Integration und umfassten auch Jugendclubs für Begegnung und Austausch. Die Unterstützungsleistungen waren ganzheitlich angelegt und zielten neben Integrationshilfen auch auf Partizipationschancen und politische Mündigkeit. Die Angebote umfassten Beratung und persönliche Stabilisierung, schulische und berufliche Orientierung und Begleitung sowie ab 1956 Sprachförderung vor allem für junge Ungarnflüchtlinge. In den Jahren der starken Zuwanderung 1954 – 1959 mussten für die heimatlosen jungen Menschen auch Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden, worauf der IB mit dem Ausbau von Jugendwohn- und Lehrwohnheimen reagierte. In Frankfurt wurde 1954 in Kooperation mit den Quäkern das erste **Jugendwohnheim in**

Wohnungslosenhilfe

Basis für soziale Integration
seit 1954

Berufliche Förderung und Politische Bildung für Jugendliche

Bornheim eröffnet – bis 1959 kamen ein weiteres Jugendheim sowie zwei **Mädchenwohnheime** dazu. Im Widerspruch zu den weiterhin vorherrschenden rigiden Erziehungsvorstellungen in der Fürsorgeerziehung war es der Anspruch, in den Jugendwohnheimen Begegnung und Austausch zwischen den Jugendlichen ebenso zu fördern, wie Strukturen der Mitbestimmung und Mitverwaltung der Bewohner*innen. Vor dem Hintergrund des deutschen Faschismus und den Grauen des Zweiten Weltkrieges sollten die neuen demokratischen Strukturen nun auch in der Bildung und Erziehung der jungen Generation angelegt werden. Dies galt in besonderem Maße auch für die in der zweiten Hälfte der 50er Jahre entstehende **berufsvorbereitende und –begleitende Bildungsarbeit** des IB. Seit 1959 führte der IB – als Jugendsozialwerk Hessen e.V. – im Großraum Frankfurt **politische Bildungsseminare** für junge Schulabgänger*innen durch. Ziel der Seminarveranstaltung waren die Demokratiebildung, eine Hinführung zu kritisch-reflektierenden Grundhaltungen sowie der Abbau autoritärer Strukturen. Ab 1961 wurden diese inhaltlich um die berufsbezogene Bildungsarbeit ergänzt. Hierzu gehörte die regelmäßige Durchführung von Lehrlingsseminaren im Schloss Gettenbach. Ebenfalls in diese Zeit fällt auch die Durchführung von drei **Jugendforen im Frankfurter Römer**, die zu den damaligen Höhepunkten in den Ansätzen der politischen Jugendbildung gehörten. Bis heute gibt es mit der **Jugendbildung Hessen** mit

Sitz in der Zingelswiese ein Programm der politischen Bildung. In der 80er Jahren standen internationaler Jugendaustausch u. a. mit Polen und Besuche bei den früheren Konzentrationslagern im Mittelpunkt, heute liegt der Schwerpunkt auf Bildungsseminaren zur Demokratiebildung. Die Jugendbildung Hessen orientiert sich an den Zielen der außerschulischen Jugendbildung, wie sie im hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch formuliert wurden und deren zentrales Anliegen es ist, junge Menschen zu befähigen, sich an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens und ihrer persönlichen Lebensbedingungen zu beteiligen. Unter dem Eindruck des wirtschaftlichen Aufschwungs in Deutschland stieg ab Beginn der 60er Jahre die Zuwanderung von Ausbildungssuchenden aus Übersee stetig an. Diese – zumeist frei eingereisten - Ausbildungsanwärter*innen erhielten in der Regel keine Arbeiterlaubnis, verblieben im illegalen Aufenthaltsstatus und waren auch dadurch sozial gefährdet, dass für sie zunächst keinerlei Eingliederungs- und Unterstützungsstrukturen bestanden. 1963 wurde die Zahl dieser Menschen auf bundesweit 7.000 – 10.000 geschätzt. Das Land Hessen beschloss daraufhin eine finanzielle Bezuschussung von „Auffang- und Sichtungsstellen für frei einreisende Ausbildungssuchende aus Übersee“, darunter auch eine solche in der Trägerschaft des IB in Frankfurt. Die Aufgaben dieser **Beratungsstellen** waren individuelle Hilfen zur Überbrückung sozialer Not, Beratung anhand vorhandener

Sprachkurse in den 80er Jahren

Qualifikationen und Zeugnisse zur Vermittlung von Ausbildungsstellen und Studienplätzen sowie Behördenhilfe zur Erlangung einer Arbeitserlaubnis.

Ab 1964 wurden in Frankfurt diese Angebote durch **Berufshilfelehrgänge** ergänzt, die bereits zum damaligen Zeitpunkt aus den Elementen Sprachförderung, Berufsorientierung, Berufspraktika und Förderung von Schlüsselkompetenzen bestanden.

Parallel dazu wurden durch das Land Hessen Studienkollegs für ausländische Studienbewerber*innen errichtet, darunter eines in Frankfurt, für das der IB die Sozialberatung übernahm. Für den internationalen Austausch wurden ‚Clubs für ausländische und deutsche Student*innen‘, sog. CADS, konzipiert. Auch für diese Zielgruppe erwies sich die Unterbringung als größtes Problem, dem schließlich durch die Eröffnung von **internationalen Studierenden-Wohnheimen** begegnet wurde.

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Frankfurt seit 1964

Hier wiederum entstanden drei Wohnheime in Trägerschaft des IB in Frankfurt. Mit der Verabschiedung des „Gesetz zur Förderung eines

freiwilligen sozialen Jahres“ 1964 wurde in Frankfurt auch die erste Gruppe des **Freiwilligen Sozialen Jahres** gestartet, deren Teilnehmerinnen im ehemaligen Wohnheim für Nichtsesshafte Mädchen in Frankfurt-Bonames untergebracht wurden, das zu diesem Zeitpunkt für den ursprünglichen Zweck nicht mehr benötigt wurde. Schon vor 1964 war der IB in der freiwilligen sozialen Arbeit in Frankfurt engagiert - mit der gesetzlichen Regelung konnte er die Arbeit mit den Helfer*innen professionalisieren. Die Freiwilligendienste sind mit jährlich mehr als 150 Teilnehmenden bis heute eins der großen und wichtigen Geschäftsfelder des IB Frankfurt. Wir führen sie im FSJ, im Bundesfreiwilligendienst und im Landesprogramm FSJ an Schulen durch.

Blick zurück

Auswirkungen der 68er Bewegung in den Bereichen Bildung und Erziehung in Einrichtungen des IB Frankfurt

In den 60er und 70er Jahren war Frankfurt ein Zentrum der 68er Bewegung, die das Sozial- und Bildungssystem radikal umwälzen und die Gesellschaft „vom Kopf auf die Füße stellen“ wollte.

Es entstanden neue Bildungsinhalte und -formen in Schule und Hochschule, die Studiengänge der Erziehungswissenschaften und Sozialpädagogik/Sozialarbeit wurden professionalisiert und damit gerieten auch deren Inhalte und Arbeitsansätze in die Diskussion.

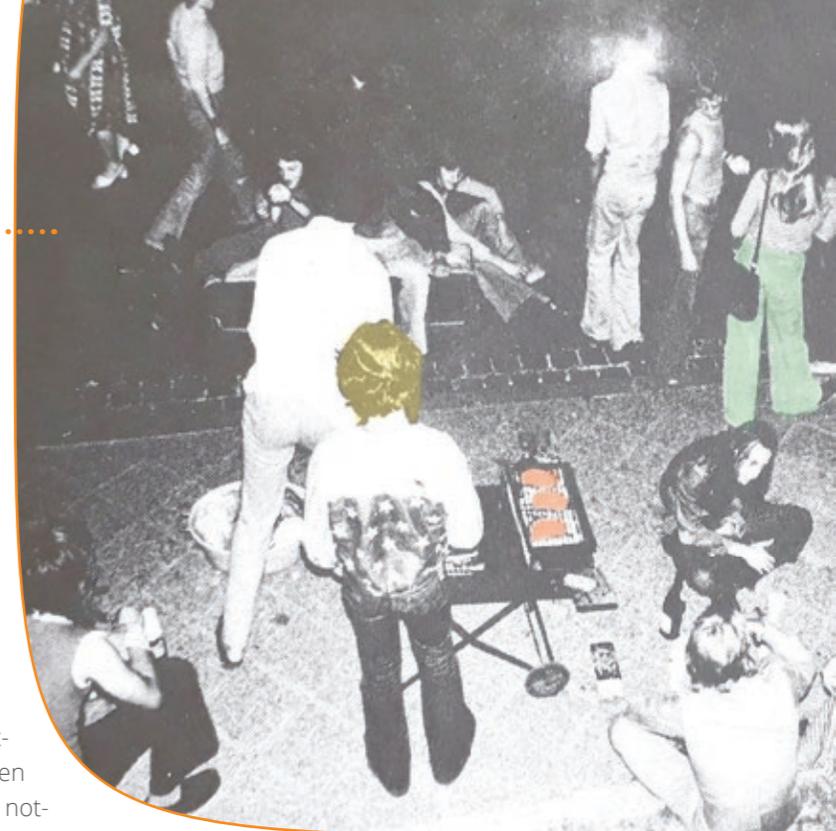
Diese Entwicklung wirkte sich in Frankfurt auch sehr stark auf die Erziehungshilfen aus. Insbesondere die Recherchen von Ulrike Meinhof zur Situation in der Fürsorgeerziehung, ihre Rundfunkbeiträge sowie der 1970/71 daraus entstandene Film und das Buch ‚Bambule – Für-

1977 – Aktion Besetzung Jugendheime

sorge – Sorge für wen? führten zu einer Hinterfragung der Erziehungsmethoden in Jugendwohnheimen bis hin zur Existenzfrage solcher Einrichtungen. Mit dem Erkennen der eklatanten Missstände in der Fürsorgeerziehung erfolgte die Einsicht in die Notwendigkeit einer Reform der Heimerziehung, an der neben der öffentlichen Jugendhilfe auch Sozialverbände wie der IB beteiligt wurden. Die Folgen waren eine Überprüfung sowohl der Fürsorge- als auch der Jugend- und Lehrlingswohnheime in Hinblick auf konzeptionelle und auch bauliche Missstände und eine Überarbeitung von Heimordnungen unter Einbeziehung von Mitbestimmungsprinzipien für die Bewohner*innen. Letztlich war auch die Schließung vieler Heime auf Betreiben der Stadtverwaltungen – wie auch in Frankfurt – eine notwendige Konsequenz der Heimreform.

Jugendliche in den Wohnheimen wehrten sich auch ihrerseits gegen autoritäre Erziehungsvorstellungen und forderten mehr Beteiligung an Entscheidungen im Hinblick auf Regeln, Gestaltung und Ausstattung der Räumlichkeiten – bis hin zur Forderung nach Mitbestimmung beim Personal.

Dieser Prozess entfachte auch innerhalb des IB Konflikte. Die Forderungen von Jugendlichen wie auch die neuen pädagogischen Ansätze beim Personal stießen auf die tradierten Positionen der Hauptgeschäftsführung des IB in Frankfurt. Beispielhaft hierfür steht der Streik von Jugendlichen im **Wohnheim „An der Zingelswiese“**. Die Bewohner*innen wehrten sich gegen die unterbliebene Renovierung des Hauses und gegen die Nichtaufnahme von neuen Jugendlichen. Sie befürchteten, dass damit



eine Schließung des Wohnheims eingeleitet würde und damit ihr ‚Zuhause‘ und ihre Vertrauenspersonen verloren gingen. Es war bekannt, dass in vorherigen Jahren in Frankfurt schon zwei IB Wohnheime für Mädchen geschlossen worden waren.

Die Auseinandersetzungen um die Zingelswiese führten schließlich zu einer **Besetzung des Heims** und einer politischen Aktion in der Geschäftsführung, in deren Zuge das Büro des Geschäftsführers verwüstet wurde. Es kam zu einem gemeinsamen Solidaritäts-Sit-in vor dem Jugendamt mit Bewohner*innen des ebenfalls besetzten Heims ‚Bischof Dirichs‘ Am Ziegelhüttenweg in katholischer Trägerschaft.

Das Jugendheim An der Zingelswiese wurde trotz der

Proteste 1977 geschlossen. Die Jugendlichen wurden auf verschiedene betreute Wohngruppen in Frankfurt verteilt und bis zu deren Auflösung 1979 durch den IB weiter betreut.

Ein weiterer Konflikt, der stadtweit bekannt wurde, entstand am Frankfurter Berg. Von 1971 bis 1978 bestand eine Modelleinrichtung zur „**sozialen Rehabilitation von jungen Menschen in Obdachlosenunterkünften**“ am Frankfurter Berg in einem Trägerverbund aus IB und Evangelischem Regionalverband. Die neu gebaute Hochhaussiedlung war überwiegend mit Familien aus Notunterkünften und Spätaussiedlerfamilien belegt worden und entwickelte sich aufgrund fehlender sozialer Einrichtungen zu einem sogenannten sozialen Brennpunkt. Für die Beratungs- und Unterstützungsarbeit mit den

ca. 1000 Kindern und Jugendlichen im Stadtteil standen dem Team zunächst nur eine baufällige Baracke und später eine Zweizimmerwohnung zur Verfügung. Freizeit- und Gruppenangebote konnten dort nicht durchgeführt werden.

Aus Protest gegen die fehlende Entscheidung der Stadt Frankfurt für ein seit Jahren versprochenes Jugendhaus traten die Mitarbeiter*innen des Trägerverbunds in einen insgesamt sechs Wochen andauernden Streik, während dem sie zwar die Jugendarbeit aufrechterhielten, alle administrativen Tätigkeiten für den Trägerverbund jedoch einstellten. Der Konflikt wurde in der Frankfurter Presse und in der Hessenschau öffentlich ausgetragen, der Bau des Jugendhauses dann endlich beschlossen.

1977 – Jugendhaus – Aktionen und Proteste



Demo für ein Jugendhaus

1970er Jahre



1978 – Frankfurter Berg



Trotz zunächst anders lautender Erklärungen der beiden Träger und gegen den starken Widerstand von Jugendlichen, des Frankfurter Jugendrings sowie der Gewerkschaften wurde dem hauptamtlichen Mitarbeiter des IB, Honorarkräften und Mitarbeiter*innen des Evangelischen Regionalverbands aufgrund des Streiks wegen ‚Arbeitsverweigerung‘ im Februar 1978 fristlos gekündigt. Es kam daraufhin zu etlichen Protestaktionen, Forderungen und Briefen von Jugendlichen an die Träger wie an die Stadt Frankfurt mit dem Versuch, die Kündigungen zu verhindern. So lautete eins der Schreiben vom Februar 1978:

An die Kündiger der Sozialarbeiter!
„Wir Jugendliche fordern die sofortige Rücknahme der Entlassung unseres Sozialarbeiters (...) den Sie ohne Grund gekündigt haben. Wir werden andere Sozialarbeiter am Frankfurter Berg nicht dulden und bekämpfen.“
Ohne Grüße,
die Jugendlichen vom Frankfurter Berg
(Kopie an Bürgermeister Berg)

Die Konflikte und der Umgang des IB - wie der anderer Träger und Verbände - mit diesen Protesten wirkten sich auf die gesamte Stadt und auf die Studienbereiche aus. Es kam zu Solidaritätsbekundungen und innerhalb des IB zu einer Politisierung der Belegschaft. Mitarbeiter*innen organisierten sich in gewerkschaftlichen Betriebsgruppen, wobei es auch dort immer Auseinandersetzungen um unterschiedliche politische Vorstellungen und Richtungen gab.

Eigenständige Mädchensozialarbeit und Jugendberufshilfe

In die Dekade der 70er Jahre gehört sozialpolitisch die Entstehung von sogenannten sozialen Brennpunkten in den großen Städten, was auch auf einige Stadtteile Frankfurts zutraf. Zu diesen gehörte der Stadtteil Griesheim, in dem der IB sehr früh tätig wurde und bis heute viele seiner Einrichtungen betreibt. Im Übergangwohnheim für Aussiedler*innen in der Lärchenstraße wurde ab Mitte der 1970er eine **Spiel- und Lernstube** als Betreuungseinrichtung für Kinder und jüngere Jugendliche in Trägerschaft des IB eingerichtet. Den Spätaussiedlerjugendlichen stand das **Jugendgemeinschaftswerk** des IB zur Beratung und Unterstützung zur Verfügung.

1976 wurde auch der **Abenteuerspielplatz** in der Kiefernstraße in Trägerschaft des IB eröffnet. Er besteht bis heute.

Ähnlich wie am Frankfurter Berg führte die stadtpolitische Konzentration von Bevölkerungsgruppen mit sozialen Notlagen auf bestimmte Stadtteile zu deren Entwicklung als sog. soziale Brennpunkte, aus denen in der Folge später dann neue Programme der sozialen Arbeit wie beispielsweise das Quartiersmanagement entstanden.

Auch innerhalb der Frauenbewegung entwickelten sich seit Mitte der 1970er Jahre zunehmend Debatten um eigene Strukturen. Autonome Frauenzentren entstanden, es wurden feministische Zeitschriften gegründet und zunehmend eine separate feministische Politik entwickelt. In diese Zeit, um 1977, fällt die Entwicklung eines ersten **Mädchenprojekts** im Rahmen eines Modellprogramms zur arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit aus Fördermitteln des Bundes. Die Pionierinnen der Mädchenarbeit

im IB konzipierten hier erstmalig einen eigenständigen mädchenbezogenen pädagogischen Arbeitsansatz mit einer ganzheitlichen Sicht auf

in der Lebensplanung von Mädchen angelegte

Doppelorientierung auf Familie und Beruf.

Diese wurde erstmalig statt wie bisher einen Mangel darzustellen, als eine Stärke von Mädchen und Frauen herausgearbeitet und neuer Ausgangspunkt eines auf Mädchen ausgerichteten pädagogischen Handelns.

Ein besonderer Schwerpunkt des Konzepts lag darin, einen Zusammenhang zwischen der beruflichen und der sogenannten privaten Orientierung der Mädchen herzustellen. Dieser neue und spezifisch auf Mädchen ausgerichtete Ansatz konnte innerhalb der ebenfalls noch neuen Errungenschaft koedukativer pädagogischer Konzepte nicht weiter entwickelt werden.

Eine eigenständige Mädcheneinrichtung wurde ins Leben gerufen.

Am 8. März 1978 eröffnete der IB im Frankfurter Stadtteil Gallus die **bundesweit erste offene Mädchen-einrichtung**. Das Konzept des Mädchentreffs war ein innovativer Mix aus informellen Bildungsangeboten von Pädagoginnen für Mädchen und mädchen-spezifischen Jugendberufshilfeangeboten.

Hier wurden neue Zugangswege entwickelt um Mädchen zu erreichen - die nach der Schule oft in Hausarbeit und Kinderbetreuung ihrer Geschwister eingebunden wurden - sowie Räume, von denen Mädchen sich angesprochen fühlten (Treff/Café mit Beratung und Bildungsangeboten statt männlich dominierter Jugendclub-Atmosphäre). Die Geschlechterverteilung auf typisch männliche und weibliche

che Berufe und deren gesellschaftliche Folgen in Hinblick auf Bezahlung und Karrierechancen, wurden analysiert. Es wurden Angebote für Mädchen entwickelt, um das Wissen verschiedener Berufe und den Zugang dazu zu erweitern.

Die Mitarbeiterinnen beim IB Mädchentreff erkannten früh, dass zur Absicherung des neuen Ansatzes Netzwerke und Partnerschaften entwickelt werden mussten. Auf kommunaler Ebene trugen die IB-Mitarbeiterinnen wesentlich zur Entstehung von fachbezogenen Mädchenarbeitskreisen als auch der „AG Mädchenpolitik“ und auf Landesebene zum Fachausschuss Mädchen der hessischen Beratungsstellen gegen Jugendarbeitslosigkeit ab 1984 bei.

Der IB Mädchentreff beteiligte sich auch an der Erstellung der „Frankfurter Leitlinien zur Förderung der Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“ 1995 – als erster Stadt bundesweit, die solche Leitlinien verfasste.

Auf politischer Ebene wurde auch durch die Lobbyarbeit

der IB-Mitarbeiterinnen auf Landesebene erreicht, dass 1984 - im Zuge der Überführung des hessischen Modellprogramms der „Beratungsstellen gegen Jugendarbeitslosigkeit“ in ein Regelprogramm - Mädcheneinrichtungen eine eigenständige Förderung erhielten.

Aus ersten werkpraktischen Ansätzen im Mädchentreff Frankfurt entstand als konzeptionelle Weiterentwicklung die **Mädchenwerkstatt**, die eine Erprobung und Qualifizierung in gewerblich-technischen Berufen ermöglichte und ihre Angebote professionalisierte. Sie wurde ab 1996 als eigenständige Einrichtung geführt. Der Mädchentreff ging 2002 als Teilangebot ‚Beratungsstelle für Mädchen und Frauen‘ gemeinsam mit der Mädchenwerkstatt im **IB-Technikzentrum** für Mädchen und Frauen auf. Bis Mitte der 2000er Jahre wurden noch sozialräumliche Angebote des Mädchentreffs, wie z.B. die sozialpädagogischen Lernhilfen für Mädchen, im Gallus durchgeführt. Als Einrichtung wurde sie aus den vorherigen Landesmitteln nicht weiter finanziert.

Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre – Hochkonjunktur der Beruflichen Bildung

Ab Mitte der 70er Jahre begann in der BRD eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. Sie stieg Anfang der 80er Jahre steil an, hatte ihren Höchststand 1983 und nahm zum Ende des Jahrzehnts stark ab.

Als Reaktion legte die Arbeitsverwaltung des Bundes Förderprogramme zur Berufsbildung für Jugendliche auf. Auch in Frankfurt stellte sich der IB der gesellschaftlichen Herausforderung und baute seine Arbeitsfelder dementsprechend aus. In der Pilotphase wurden

seit Mitte der 70er Jahre **Förderlehrgänge zur Berufsbildung** in einer Bildungsstätte in der Gutleutstraße organisiert und durchgeführt. 1981 arbeiteten dort 34 Mitarbeiter*innen. 1976 wurde ein neues Schulungs- und Bildungszentrum (BZ) in der Krifteler Straße eingeweiht.

Dort fanden **Grundausbildungslehrgänge** für jugendliche Arbeitslose in den Bereichen Hauswirtschaft und Ernährung, Farbe und Gestalten, Druck und Papier, Bürotechnik sowie Sprachkurse statt. In Kooperation mit dem IB-Wohnheim „An der Zingelswiese“ und der IB-Einrichtung im Übergangswohnheim Kiefernstraße wurde Jugendlichen aus diesen Einrichtungen Grundkenntnisse in Lagerverwaltung, Malerei und Hauswirtschaft vermittelt. Später wurde die Möglichkeit geschaffen, dort auch Hauptschulabschlüsse nachzuholen.

Neben den Grundausbildungskursen kamen Eingliederungs-, Förderlehrgänge, **außerbetriebliche Ausbildung** und **Umschulung für Erwachsene** hinzu. Es wurden von der Arbeitsverwaltung, der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen vielfältige Maßnahmen aufge-

Jugendberufshilfe und Berufliche Bildung: Programmvielfalt als Spiegelbild der Arbeitsmarktlage

legt, darunter auch Maßnahmen zur beruflichen und sozialen Eingliederung ausländischer Jugendlicher (MBSE). Nach erfolgreichem Besuch dieser Kurse erhielten die Absolvent*innen eine fünfjährige Aufenthaltserlaubnis. 1980/81 war der IB im Bereich der MBSE-Maßnahmen einer der größten Träger bundesweit

und auch in Frankfurt.

Das sprunghafte Anwachsen der Maßnahmen forderte weitere Räumlichkeiten und neue Strukturen. Von 12 Mitarbeiter*innen 1975 wuchs das BZ 1981 auf 85 und auf 150 Mitarbeiter*innen in 1982 an fünf Standorten in Frankfurt an: 1981 wurde als Außenstelle des BZ eine ehemalige Fabrik in der Rebstöcker Straße angemietet. Auch das frühere Wohnheim An der Zingelswiese wurde zu einem Bildungszentrum umgebaut, sodass neben der Verwaltung für die Berufliche Bildung dort auch Umschulungen und später **Sprachkurse** stattfinden konnten. Bereits 1986 wurde jedoch das BZ in der Gutleutstraße mit dem BZ in der Rebstöcker Straße zusammengelegt. Der Prozess ging einher mit einem starken Programm- und Personalabbau und entsprechenden Protesten innerhalb der Belegschaft.

Mit Eröffnung des BZ Orber Straße 1995 wurden bis auf den Standort Zingelswiese alle anderen BZ-Standorte aufgegeben.

Von 1999 bis zur Umwandlung in ein Wohnheim in 2016 wurde im ehemaligen Arbeitsamt Frankfurt-Höchst ein weiteres Berufsbildungszentrum betrieben.

Das BZ Orber Straße bestand bis Jahresende 2018.



1982 – 4 Jahre Mädchentreff

Belegschaftsproteste in den 80er Jahren



Demonstration gegen die Personal- und Tarifpolitik des IB

Seit den 90er Jahren – Ausbau der Geschäftsfelder der sozialen Arbeit

Seit den 90er Jahren ist eine einfache linear-historische Betrachtung der Geschäftsfelder im Portfolio des IB Frankfurt, wie wir sie in vorangegangenen Kapiteln narrativ verdichtet haben, nicht mehr möglich. Basierend auf den Flüchtlingshilfen der Anfangsjahre entwickelten sich sowohl die Wohnungslosenhilfe und die Erziehungshilfen, als auch Bildungsprogramme und Berufshilfeangebote aus den jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Erfordernissen.

Die Spiel- und Lernstuben der Jugendgemeinschaftswerke waren die Vorläufer von Kindertagesstätten und Teenie- und Jugendeinrichtungen und haben letztlich – wie am Beispiel Griesheim erkennbar – auch zur Entwicklung der Gemeinwesenarbeit beigetragen.

In der Mitte der 90er erlebte die Berufliche Bildung durch das erneute Ansteigen der Arbeitslosenzahlen wieder einen Zuwachs. Mit der Eröffnung des Berufsbildungszentrums Orber Straße entwickelte sich das Geschäftsfeld Berufliche Bildung zu einem eigenständigen und starken Geschäftsfeld des IB Frankfurt, indem über beinahe zwei Jahrzehnte große Programme der Arbeitsförderung durchgeführt wurden.

Parallel dazu professionalisierte sich ab dem Ende der 90er Jahre die soziale Arbeit. Mit der Entwicklung von kommunalen Förderlinien wuchs die Beteiligung des IB an den entsprechenden Programmen und gewann das Geschäftsfeld soziale Arbeit neben der Bildungssparte für den IB Frankfurt zunehmend an Bedeutung.

Aus den bisherigen Spiel- und Lernstuben entwickelten sich sowohl Einrichtungen der **Offenen Jugendarbeit** als auch Projekte der **Jugendsozialarbeit** und der **Jugendberufshilfe** und Anfang der 2000er Jahre auch **Kindertagesstätten**.

Anfang der 2000er Jahre wurden durch den Jugendhilfeausschuss verbindliche Standards und Qualitätskriterien

für die Jugendarbeit festgelegt und in dieser Zeit entwickelte die Stadt Frankfurt auch ihre Förderinstrumente der Jugendberufshilfe.

Die Entwicklungen führten zu einem starken Aufwuchs der Jugendhilfe und sozialen Arbeit des IB Frankfurt. Allein zwischen 1999 und 2002 erfolgten der Einstieg ins Quartiersmanagement, der Einstieg in die Kindertagesbe-



1977 – Ausbildung im BZ

treuung mit dem Hort Lollipop, der Einstieg in die kommunal geförderte Jugendberufshilfe mit Bike Point und dem Technikzentrum für Mädchen und Frauen, und die Eröffnung des Wohnheims Schreiner Straße.

Dieser Aufwuchs setzte sich während den gesamten 2000er Jahren fort und gewann zum Ende der Dekade durch neue kommunale Programmauflagen wie die **Erweiterte Schulische Betreuung** und **Jugendhilfe in der Schule** noch weiter an Dynamik. In den neuen Förderprogrammen gelang dem IB ein Einstieg als Träger sowohl an neuen Standorten, als auch in der Beteiligung an der Qualitätsentwicklung der Förderprogramme.

Die Zahl der Mitarbeitenden des IB Frankfurt stieg von 260 im Jahr 2008 auf aktuell 450 an, die Anzahl der Einrichtungen wuchs im gleichen Zeitraum von 28 auf 70.

Die unterschiedliche Geschäftsfeldentwicklung führte auch innerhalb des IB Frankfurt sukzessive zu neuen Strukturen. Die Kinderförderung und -bildung, die Jugendsozialarbeit sowie die Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe wurden neben der Offenen Kinder- und Jugend-

arbeit eigene Arbeitsbereiche innerhalb des IB Frankfurt. In 2007 erfolgte eine Umwidmung von Fördermitteln durch das Jugend- und Sozialamt von der Beruflichen Bildung an die Jugendberufshilfe für das Qualifizierungs- und Ausbildungsprojekt **Alles aus einem Guss** – wodurch die Jugendberufshilfe – die bis dahin eine rein Mädchenspezifische Ausrichtung hatte – einen erheblichen finanziellen und personellen Zuwachs erfuhr. Die Gesetzesreformen der Sozialgesetzgebung vom Bundessozialhilfegesetz zur Sozialgesetzgebung nach SGB II und XII in 2005 und die Instrumentenreform im SGB II in 2012 führten dagegen zu einer so starken Schrumpfung der Beruflichen Bildung, dass diese zu Beginn des Jahres 2016 als Sparte mit eigener Geschäftsführung aufgegeben und in die **Jugendhilfe und Soziale Arbeit des IB Frankfurt** integriert wurde.

Die aktuell letzte strukturelle Veränderung des IB Frankfurt erfolgte zu Beginn des Jahres 2018 im Zuge einer Regionalisierung und Umstrukturierung innerhalb der IB Gruppe, die dazu führte, dass die bisher als eigene Organisationseinheit geführte Behindertenhilfe in die jeweiligen Regionen einmündete. Die Aufnahme der in Frankfurt angesiedelten Arbeitsbereiche der **Behindertenhilfe** rundet dadurch nun das Profil des IB Frankfurt als einen fachlich breit aufgestellten Träger der Bildung und Sozialen Arbeit ab.

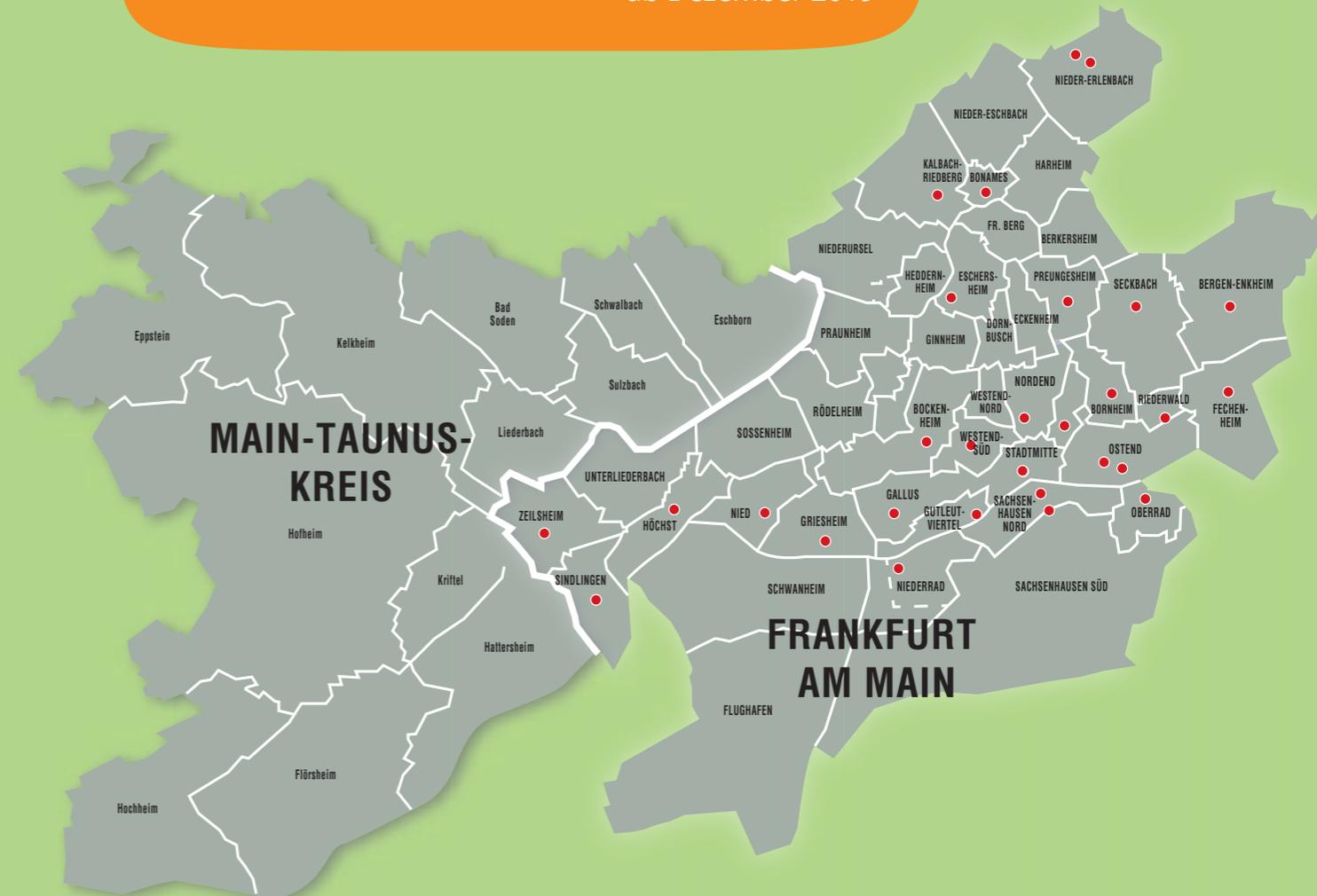
Die Aufnahme der in Frankfurt angesiedelten Arbeitsbereiche der **Behindertenhilfe** rundet dadurch nun das Profil des IB Frankfurt als einen fachlich breit aufgestellten Träger der Bildung und Sozialen Arbeit ab.

Spiel- und Lernstuben
1970er Jahre



Erweiterung des IB Frankfurt zur neuen Region Frankfurt am Main/Main-Taunus-Kreis

ab Dezember 2019



Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit des IB Frankfurt hat ihren Ursprung in den 1970er Jahren und ihren Schwerpunkt im Stadtteil Griesheim.

Ab 1975 wurde dort in den Übergangwohnheimen für deutsche Aussiedler*innen in der Lärchenstraße das Jugendgemeinschaftswerk des IB mit Betreuungseinrichtungen für Jugendliche und der **Spiel- und Lernstube** für die jüngeren Kinder eingerichtet.

1976 wurde der als erste offene IB-Einrichtung für jüngere Jugendliche in kommunaler Förderung der **Abenteuerspielplatz** Griesheim eröffnet.

Für die Jugendlichen, viele mit Migrationshintergrund und ohne Ausbildungsplatz, wurden zunächst eine weitere Spiel- und Lernstube in der Autogenstraße und in der Folge dann **Offene- und Aufsuchende Jugendarbeit** im Stadtteil installiert.

Aus diesem Programm entwickelte sich auch das Beschäftigungs- und spätere **Ausbildungsprojekt Bike Point** – das mit seiner bewachten Fahrradstation bei Heimspielen der Eintracht Frankfurt in der Commerzbank-Arena

in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiert. 1993 eröffnete der IB in Griesheim eine weitere offene Einrichtung: **fema**, eine Freizeit- und Bildungseinrichtung für Mädchen und junge Frauen von 10 – 27 Jahren, die bis heute existiert.

Weitere Offene Jugendeinrichtungen des IB Frankfurt sind das **JUZ Gutleut**, das **Jugendbüro Griesheim** und die **Teenieclubs Galluspark** und **Kids am Bügel**. Die **Jugendberufshilfe** besteht im Portfolio des IB Frankfurt bereits seit den Anfängen. Sie war das erklärte Ziel der Jugendgemeinschaftswerke und in der Folge vieler Programme der Beruflichen Bildung. Mit dem mädchenbezogenen Modellprojekt zur Jugendberufshilfe, der Beratungsstelle für arbeitslose Mädchen, wurde 1978 der Grundstein für etliche Folgeprojekte gelegt, die teilweise mädchenspezifisch und teilweise koedukativ ausgerichtet sind. Die Jugendberufshilfeprogramme beruhen auf der Benachteiligtenförderung nach § 13; SGB VIII und gehören daher per Rechtskreis zur Jugendsozialarbeit. Die Programme werden aktuell überwiegend kommunal gefördert – zum Teil auch mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF). Derzeit betreiben wir zwei **Beratungsstellen am Übergang Schule-Beruf**, ein Unterstützungsprogramm für **Auszubildende (BinA)**, zwei **Qualifizierungsmaßnahmen** für Jugendliche und das **Technikzentrum für Mädchen und Frauen** mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung für Mädchen. Mit **Bike Point** in der Autogen- und der **BaE Raumausstattung** in der Rebstöcker Straße führen wir zudem

Jugendbüro Griesheim 90er Jahre

außerbetriebliche Berufsausbildungen mit insgesamt 18 Ausbildungsplätzen durch. **Schulbezogene Jugendsozialarbeit** gab es beim IB Frankfurt erstmalig 1996 an der Bettinaschule.

2007 erfolgte der Einstieg in die sozialpädagogische Förderung an **Beruflichen Schulen** mit zwei Standorten. Seit 2008 konnten wir im kommunalen Förderprogramm

Jugendberufshilfe

nach § 13, SGB VIII

Jugendhilfe in der Schule an Grundschulen sowie Haupt-, Real- und Gesamtschulen die Trägerschaft für insgesamt 14 Schulstandorte gewinnen.

Jugendhilfe in der Schule wird auf der Basis der Paragraphen 1, 11 und 13 des SGB VIII umgesetzt und umfasst damit Angebote der Offenen Arbeit ebenso wie solche der Jugendsozialarbeit.

Kinderförderung und -bildung

Nachdem die Spiel- und Lernstuben beim IB bereits seit Mitte der 70er Jahre bestanden, war die erste Kindertageseinrichtung mit Betriebserlaubnis durch das Land Hessen im Jahr 2001 der Hort Lollipop in Fechenheim. In 2003 folgte die Umwandlung der Spiel- und Lernstube Lärchenstraße in die Kita Zauberwald.

Heute betreiben wir in Frankfurt sechs **Kindertageseinrichtungen** mit über 500 Krippen-, Kita- und Hortplätzen, darunter das Kinder- und Familienzentrum in Griesheim. Die jüngste Kita ist die Kita Westside mit dem Eröffnungsdatum 2016.

Die **Ganztagsbetreuung an Schulen** begann 2002 mit einem ‚NaSchu‘-Projekt an der Bettinaschule. Ab 2010 erfolgte der Einstieg in das Programm ‚Erweiterte Schulische Betreuung (ESB)‘ zeitgleich an vier Schulstandorten. Der gesamte Bereich wuchs bis zum Start des Ganztagsprogramms am Goethegymnasium in 2018 auf neun Standorte an mit über 600 Plätzen alleine im ESB-Bereich. Wir sind mit dem kompletten Portfolio der Ganztagsangebote in Grund- und weiterführenden Schulen präsent. Neben den kommunalen Programmen NaSchu und ESB beteiligen

wir uns an der ‚Offenen Frankfurter Ganztagschule‘, den ‚Sternpiloten‘ sowie den Landesprogrammen ‚Ganztätig Arbeitende Schulen‘ und ‚Pakt für den Nachmittag‘.

1982 – Eisenbahnwaggon,
Spielstube Kiefernstraße

Erziehungshilfen

Hilfe zur Selbsthilfe



photocase@lightbox

Entwicklung von Geschäftsfeldern
und aktuelles Portfolio

Quartiersmanagement

Ende 1999 beschloss die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt die Aufnahme des Programms »Frankfurt – Soziale Stadt – neue Nachbarschaften« in zunächst vier wirtschaftlich und sozial benachteiligten Stadtquartieren.

Programmziel war, in den Wohnsiedlungen der 50er und 60er Jahre Lebensräume mit lebendiger Nachbarschaft und Engagement der Bewohner*innen für ihren Stadtteil zu fördern. Die Aufgaben des so implementierten Quartiersmanagements umfassen die Aktivierung von Selbsthilfepotentialen der Bewohner*innen, Aktivitäten zur Stärkung positiver Nachbarschaft und des aktiven Stadtteillebens, Initiierung bzw. Begleitung von Stadtteilarbeitskreisen sowie der Beteiligung an Maßnahmen zur infrastrukturellen Veränderung im Stadtteil. Die Trägerschaft für das **Quartiersmanagement Goldstein-Hei-**

senrath im Jahr 2000 und seit 2002 **Ginnheim-Platensiedlung** erhielt der IB. Seit 2005 sind wir mit dem **Quartiersmanagement in Griesheim** – zunächst in Griesheim Nord – tätig, seit 2008 auch in **Zeilsheim**. Das Programm wird durch die Stadt Frankfurt aufgelegt und heißt inzwischen „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft,“ mit Schwerpunkt auf soziale Stadtentwicklung. Durch die Wiederaufnahme von Ginnheim in das Programm konnten wir in 2018 dort erneut ins Quartiersmanagement einsteigen.

Frankfurter
Programm Aktive
Nachbarschaft

Hilfen zur Erziehung

Aus der „Heimkampagne“ der 68er Jahre mit ihrer umfassenden Kritik an der Heimerziehung entwickelten sich zunehmend neue Hilfsansätze sowohl im stationären Bereich als auch in ambulanten Hilfen.

Es bildeten sich neue Angebotsformen wie Jugendwohngruppen und betreutes Wohnen heraus. Beim IB Frankfurt wurde nach Aufgabe der Jugendwohnheime auch die Betreuung in Jugendwohngruppen 1979 eingestellt, bzw. sukzessive auf die Zielgruppe Jugendliche mit Behinderungen umgestellt. So wurde z.B. ein Jugendwohnheim in Oberursel zu einem Wohnheim für behinderte Jugendliche umstrukturiert. Heute gehören zu den Hilfen zur Erziehung des IB Frankfurt die Bereiche **Sozialpädagogische Familienhilfen**, **Erziehungsbeistandschaft** sowie **Ambulante Eingliederungshilfen** für

Kinder und Jugendliche, die von Behinderung betroffen sind und im Familienverband leben.



Migrations- und Flüchtlingshilfen, Sprache

*Nachdem der IB mit den Wohnheimen für ausländische Studierende und in der Betreuung in Übergangsunterkünften für Aus- und Übersiedler*innen schon seit den Gründungsjahren in den Hilfen für Zugewanderte aktiv war, wurde das erste Wohnheim für Asylbewerber*innen des IB Frankfurt 1981 in der Adelonstraße in Frankfurt-Höchst eröffnet.*

Es war mit bis zu 170 Plätzen das größte Wohnheim des IB in Frankfurt. Später kamen mit der Hans-Thomasstraße in Sachsenhausen und der Uhlandstraße zwei weitere Wohnheime hinzu. 1988 wurde das Wohnheim unter großen Protesten seitens der Bewohner*innen geschlossen.

1989 übernahm der IB im Auftrag des Jugend- und Sozialamtes in steigendem Umfang die **Beratung von Flüchtlingen und Asylbewerber*innen**. Das Angebot erfolgte zuerst in den städtischen Liegenschaften der Stadt Frankfurt in der Mainzer Landstraße und wurde später in den Räumen des IB An der Zingelswiese in Griesheim weitergeführt. Ab 2015 übernahm der IB zusätzlich Sozialberatung in zwei Flüchtlingsunterkünften. Seit 2017 wird die Sozialberatung sukzessive zurückgeführt in den städtischen Sozialdienst, während wir als Träger verstärkt in die Sozialberatung in Unterkünften ohne eigenen Sozialdienst einsteigen werden.

Seit 1991 führte der IB Sprachintensivkurse und Hilfen bei der beruflichen Eingliederung für jüdische Kontingentflüchtlinge bis zur Beendigung des Programms durch. Seit 2000 führt der IB Frauenintegrationskurse

Hilfen

für zugewanderte
Menschen

und seit 2005 **Integrationskurse** in Förderung durch das Bundesamt für Migration (BAMF) durch. 2009 kamen ESF-geförderte Berufssprachkurse hinzu.

Die **Jugendgemeinschaftswerke** mit der Zielgruppe deutsche Spätaussiedler*innen wurden 2001 in das neue Bundesprogramm

Jugendmigrationsdienste (JMD) überführt. Die Zielgruppe wurde erweitert und umfasst seit dem alle jungen Menschen mit Migrationshintergrund von 12 bis 27 Jahren. Der Jugendmigrationsdienst des IB zog von Griesheim ins Gallus um.

Vom JMD ausgehend wurden immer wieder stadtteilbezogene Modellprojekte für das Gallusviertel initiiert. Aktuell gibt es den „JMD im Quartier“, ein bundesweites Modellprojekt, in dessen Rahmen vielfältige Mikroprojekte im Stadtteil Gallus verwirklicht werden. Zusätzlich wird der JMD durch „Respect Coaches“, ein bundesweites Präventionsprogramm an Schulen, ergänzt. „Respekt Coaches“ soll das Demokratieverständnis junger Menschen stärken und sie so vor religiösem Extremismus in der Schule schützen.

Unterkunft

für wohnungslose
Menschen



Wohnungslosenhilfe

*Nach den Jugendwohnheimen der 50er Jahre und den Wohnheimen für Asylbewerber*innen der 80er Jahre erfolgte der erneute Einstieg in die Wohnungslosenhilfe in Frankfurt 1999 mit der Eröffnung des Wohnheims für wohnungslose Männer und Familien in der Schreinerstraße in Frankfurt Sindlingen.*

Die Zielsetzung der Sozialbetreuung in Wohnheimen ist es, Menschen in einer schwierigen Lebensphase für die Dauer des Aufenthalts den Alltag zu erleichtern und Unterstützung zu geben, eine Integration in das lokale Umfeld zu ermöglichen und mit ihnen Perspektiven für eine Zeit nach dem Wohnheimaufenthalt zu erarbeiten. Da alle durch den IB betreuten Unterkünfte durch die Stadt Frankfurt in einer Mischbelegung erfolgen, lassen sich die Geschäftsfelder Wohnungslosen- und Flüchtlingshilfen nicht trennscharf von einander abgrenzen. So verschieden die Hintergründe der Menschen sind, die wir in Unterkünften unterstützen und begleiten, so unter-

schiedslos gültig ist jedoch ihr Anspruch auf Menschenwürde und Selbstbestimmung, dem wir mit unseren Angeboten gerecht zu werden versuchen.

Seit 2002 betreuen wir das **Wohnheim Gießener Straße**, in dem überwiegend Großfamilien untergebracht sind. In 2016 kam das **Wohnheim Stupanusstraße** für Männer hinzu. Im selben Jahr erfolgte der Einstieg in die Unterbringung wohnungsloser Menschen in zwischengenutzte Wohnungen (sog. EVU-Wohnungen). Alle Angebote der Wohnungslosenhilfe erfolgen in kommunaler Förderung durch das Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt.

Behindertenhilfe

Die Behindertenhilfe ist für den IB in Frankfurt einer der jüngeren Arbeitsbereiche, der sich mit Eröffnung des Wohnhauses Nieder-Erlenbach seit 2005 in der Stadt angesiedelt hat.

Selbstbestimmung ermöglichen und Selbstwirksamkeit fördern - beides steht im Fokus des pädagogischen Konzepts der Behindertenhilfe des IB. Zum Angebotsspektrum des Geschäftsfeldes gehören die **Schulassistenten** für Kinder mit Förderbedarf, das **Stationär Begleitete Wohnen, Betreutes Wohnen** und die Tagesstätte **Atelier Eastend**.

Das stationär begleitete Wohnen richtet sich an Menschen, für die ein Leben in einem Wohnheim mit 24-Stunden-Betreuung nicht in vollem Umfang notwendig ist und die keiner Ganztagsbetreuung im Alltag bedürfen.

Das betreute Wohnen richtet sich an Erwachsene mit körperlicher, geistiger und/oder seelischer Behinderung, die in einer eigenen Wohnung oder Wohngemeinschaft in Frankfurt leben oder den Umzug in eine eigene Wohnung anstreben und/oder langfristig der Sicherheit der täglichen Betreuung und der Struktur einer Wohngruppe bedürfen.

Die Tagesstätte **Atelier Eastend** richtet sich an Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung, die Interesse an Gemeinschaft und Kunst haben.

Das „Atelier Eastend“ ist eine Kooperation der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST), der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main und des IB. Das Selbstverständnis der drei Organisationen richtet sich an gegenseitiger Akzeptanz und am selbstverständlichen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung aus. Die jüdische Kultur bildet einen Schwerpunkt der kreativen und sozialen Arbeiten der Einrichtung und zeichnet sich in den Kunstwerken unterschiedlich ab. Prinzipiell richtet sich das „Atelier Eastend“ jedoch an alle kunstinteressierten Menschen aus dem Raum Frankfurt - unabhängig von ihrer Herkunft oder Konfession.



Atelier Eastend –
kreativ und bereichernd



Route 66 – Zeittafel IB Frankfurt

1953 Der IB gründet das Jugendsozialwerk e.V. Hessen mit Sitz in der Ludolfusstraße in Frankfurt.

1954 Die ersten Stadtgruppen der Jugendgemeinschaftswerke entstehen, standortorientiert am Angebot des Arbeitsmarktes und an Ausbildungsmöglichkeiten.

In Frankfurt gibt es fünf Stadtgruppen.

Eröffnung des ersten Wohnheims für junge Flüchtlinge/Nichtsesshafte in Bornheim in Kooperation mit den Quäkern.

1955 Der IB konzentriert sich auf die Flüchtlingsströme aus der DDR. Neue Jugendwohnheime entstehen in Frankfurt - sowie in Rodalben, Neustadt und Offenbach.

1957 Im Jugendgemeinschaftswerk Robert-Mayer-Straße wird ein offener Treff eingerichtet.

1959 Der IB bietet jährlich mehr als 100 einwöchige Schulabgängerseminare zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt an. In den entstandenen Jugendclubs werden Bildungsseminare angeboten – Kernzellen für eine nachhaltige politische Bildungsarbeit in IB-Seminaren, die auch von Industriebetrieben und Kommunalverwaltungen genutzt werden.

In Frankfurt-Bonames wird ein Mädchenwohnheim gebaut.

1960 Im „Haus des Jugendsozialwerks“ (Robert-Mayer-Straße) wird eine durch das Land Hessen geförderte „Auffang- und Sichtungsstelle für frei einreisende Ausbildungssuchende aus Übersee“ implementiert. Das Programm beinhaltet Beratung

und Hilfe bei Sprachproblemen und in der Berufsförderung.

Auch werden hier erstmalig Studienbewerber*innen aus Entwicklungsländern betreut. Ein erster gemeinsamer Club für ausländische und deutsche Studierende wird eingerichtet.

1. IB-Jugendforum im Frankfurter Römer mit 112 Teilnehmenden, Titel: „Freiheit und Verantwortung – der junge Mensch im geteilten Deutschland.“

1962 2. Jugendforum im Römer, Titel: „Der junge Mensch in der Welt von morgen.“

1963 3. Jugendforum im Römer, zweitägig, mit den Themen: „Was denken junge Menschen über Beruf und Bildung“, „Leute von heute – zwischen Lebensstandard und Lebensstil“, „Die politische Bewältigung der Gegenwart – eine persönliche Verantwortung junger Menschen.“

1964 Einrichtung von Berufshilfelehrgängen für ausländische Ausbildungswillige mit den Elementen Sprachförderung, Sozialberatung, Berufliche Orientierung, Praktika und Vermittlung. Die späteren sog. MBSE-Kurse (Maßnahmen zur beruflichen und sozialen Eingliederung ausländischer Jugendlicher).

Eröffnung der ersten Gruppe des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in Frankfurt.

1968 Verlegung der Hauptgeschäftsführung des IB von Tübingen nach Frankfurt.

1971 Eröffnung des Jugendclubs in der Robert-Mayer-Straße

Am Frankfurter Berg wird in Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde eine Modelleinrichtung zur „sozialen Rehabilitation junger Menschen aus Obdachlosenunterkünften“ eröffnet.

1972 Anerkennung des IB Jugendsozialwerk Hessen e.V. als Träger nach dem hessischen Jugendbildungsgesetz.

1974 Gründung des „Frankfurter Projekt für Mädchensozialarbeit“ mit einer Auffang- und Beratungsstelle und einem Übergangwohnheim für wohnungslose Mädchen in der Emil-Claar-Straße. Gefördert wurde das Projekt vom Landesjugendamt Hessen und der Stadt Frankfurt.

Eröffnung des Jugendwohnheims in der Zingelswiese mit 36 Plätzen für Jungen und Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren.

1975 Eröffnung des Jugendgemeinschaftswerks (JGW) in der Kiefernstraße mit Spiel- und Lernstube, Treff und Freizeitangeboten. Die Zielgruppe waren insbesondere jugendliche Aussiedler*innen aus Polen, Rumänien und Russland, die in sog. Übergangwohnheimen lebten.

1976 Eröffnung des Berufsbildungszentrums Krifteler Straße. Hier werden Grundausbildungslehrgänge in den Bereichen Hauswirtschaft und Ernährung, Farbe und Gestalten, Druck und Papier, Bürotechnik sowie MBSE- und Sprachkurse durchgeführt.

Offizielle Eröffnung des Abenteuerspielplatzes (ASP) in der Kiefernstraße.

Die Jugendlichen im Wohnheim An der Zingelswiese wehren sich gegen die Kündigung eines Mitarbeiters und fordern eine Sanierung des Wohnheims. Im weiteren Verlauf spitzt der

Konflikt sich zu – die Bewohner*innen fordern die Selbstverwaltung des Wohnheims. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen erklären sich solidarisch und schlagen eine kollegiale Leitung des Heims vor.

Ein neuer Heimleiter wird eingesetzt.

1977 Das Jugendamt Frankfurt bemängelt eine Konzeptionslosigkeit des Jugendwohnheims Zingelswiese. Auf Antrag des IB wird das Wohnheim geschlossen. Mitarbeiter*innen werden gekündigt.

Daraufhin wird das Heim von den Jugendlichen besetzt. Die Hauptgeschäftsführung des IB wird von Bewohner*innen aufgesucht und das Büro des Vorsitzenden verwüstet.

Das Wohnheim Zingelswiese wird von der Polizei geräumt.

1978 Eröffnung der Beratungsstelle für arbeitslose Mädchen/Mädchentreff in der Hufnagelstraße.

Am Frankfurter Berg kämpfen Jugendliche und die Mitarbeiter*innen der „Arbeitsgemeinschaft Jugend- und Sozialarbeit am Frankfurter Berg“ – eines Trägervereins aus IB und Evangelischem Regionalverband – für ein Jugendhaus. Der Bau eines Jugendhauses war seit Jahren von der Stadt versprochen worden. Für die Jugendarbeit im Quartier steht nur eine kleine Wohnung zur Verfügung, in der auch die Beratungsangebote stattfinden.

Kurz vor Jahresende wird die Zingelswiese als Berufsbildungszentrum wieder eröffnet.

1979 In der Robert-Mayer-Straße wird ein Modellprojekt für jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa aufgelegt.

Die sozialpädagogischen Wohngruppen des IB, in denen nach der Schließung des Wohnheims Zingelswiese Jugendliche betreut wurden, werden geschlossen.

1980 In der Gutleutstraße entsteht eine Bildungsstätte zur Durchführung von Berufsvorbereitungslehrgängen.

1981 In der Rebstöcker Straße wird ein weiteres BZ eröffnet, in dem Umschulungen, außerbetriebliche Ausbildungen und eine Übungsfirma betrieben werden.

In Frankfurt eröffnen mehrere Wohnheime für Asylbewerber*innen, unter anderem in der Adelonstraße in Frankfurt-Höchst durch den IB. Der IB betreut weitere Wohnheime in der Hans-Thomas- und der Umlandstraße

1982 In der Spiel- und Lernstube Kiefernstraße werden in Eigeninitiative drei alte Eisenbahnwagons als Gruppenräume für die Sozialarbeit aufgestellt.

1985 Eröffnung einer Jugendwerkstatt mit Beratung, Café und Werkstatt in der Stuttgarter Straße 19 im Rahmen des hessischen Förderprogramms ‚Beratung und Hilfe für junge Arbeitslose‘.

1986 Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker besucht das Berufsbildungszentrum Rebstöcker Straße, begleitet von Hessens Kultusminister Hartmut Holzzapfel und Oberbürgermeister Wolfram Brück.

Der IB entwickelt ein erstes ökologisches Projekt im Garten- und Landschaftsbau im Gutleutviertel Frankfurts (BBZ).

Das Jugendzentrum Gutleut wird eröffnet.

Das BBZ Gutleutstraße und Rebstöcker Straße werden zusammengelegt, es kommt zu einem erheblichen Kurs- und Personalabbau.

1988 Das Asylbewerberwohnheim in der Adelonstraße wird unter Protest der Bewohner*innen geschlossen.

Die langjährige IB-Einrichtung in der Robert-Mayer-Straße in Bockenheim wird geschlossen (Datum ungesichert).

1989 Der IB feiert sein 40-jähriges Bestehen. Im Juni gibt es eine Festveranstaltung in der Paulskirche in Frankfurt mit 1000 Teilnehmenden.

Die neue Spiel- und Lernstube des Internationalen Bundes für Sozialarbeit in der Autogenstraße 6a für 19 Kinder wird offiziell eröffnet.

Der IB übernimmt die Beratung für Asylbewerber*innen im Auftrag der Zentralstelle für Asylbewerber*innen der Stadt Frankfurt (spätere BfA in der Zingelswiese).

1993 Der Mädchen- und Frauentreff «fema» in der Alten Falterstraße wird eröffnet.

1994 Zugunsten des geplanten Berufsbildungszentrums in der Orber Straße wird der Standort Rebstöcker Straße aufgegeben.

1995 Eröffnung des BZ Orber Straße.

1996 Start der Schulsozialarbeit an der Bettinaschule.

Start eines Modellprojekts mit dem Sozialamt der Stadt Frankfurt zur Arbeitsförderung von Sozialhilfeempfänger*innen, die vom IB angestellt und anschließend in Betriebe vermittelt werden.

1997 Mit der Verwaltung und den drei Sozialarbeiter*innen, denen noch ein Bistro folgen wird, bezieht das Jugendbüro des IB neue Räume in der einstigen Halle der Kinotechnikfirma MBF in der Autogenstraße 12.

1999 Aufnahme des Quartiersmanagement im Frankfurter Programm »Frankfurt – Soziale Stadt – neue Nachbarschaften« in Goldstein-Heisenrath.

Gründung des gemeinnützigen Beschäftigungsprojekts Bike-Point mit Unterstützung der Stadt Frankfurt und der Stadion-GmbH.

Eröffnung des BZ Stupanusstraße – ehemaliges Arbeitsamt Frankfurt-Höchst.

Eröffnung des Wohnheims und Übernahme der Sozialberatung und Betreuung für Flüchtlinge und Wohnungslose im Wohnheim Schreinerstraße.

Der IB feiert sein 50-jähriges Jubiläum an der Bockenheimer Warte.

2000 An der Feier zum 25-jährigen Bestehen des Bildungszentrums in Frankfurt/Main nimmt der Bundesarbeitsminister Walter Riester teil.

2001 Als erste Kindertageseinrichtung mit formaler Betriebserlaubnis durch das Land Hessen wird der Hort Lollipop mit 40 Plätzen eröffnet.

2002 Übernahme der Sozialberatung und Betreuung für Flüchtlinge und Wohnungslose im Wohnheim Gießener Straße.

Das Projekt ‚Naschu Bettinaschule‘ (Nachmittagsangebote an Schulen) startet ab dem Schuljahr 2002 – 2003.

2002 Start des Quartiersmanagement in Ginnheim.

Das Technikzentrum für Mädchen und Frauen in der Kaiserstraße wird eröffnet.

2003 Die bisherige Spiel- und Lernstube in der Lärchenstraße wird zur Integrativen Kindertagesstätte „Zauberwald“ mit Hortbetrieb.

2005 Aufnahme des Quartiersmanagement für Griesheim-Nord.

Das Wohnhaus für Menschen mit Behinderungen in Nieder-Erlenbach wird eröffnet.

Einstieg in ein Programm zur Teilzeitausbildung für junge Mütter in Kooperation mit VbFF e.V.

2007 Die „Spiel- und Lernstube Am Bügel“ wird in den Teenieclub „Kids-am-Bügel“ umgewandelt.

Der IB eröffnet die Kita New Betts mit 80 Plätzen.

Das BZ Frankfurt steigt in das Schul- und Kindertagesstätten-Catering ein.

Start der Kompetenzagentur Frankfurt, einem Bundesprogramm zur Förderung besonders benachteiligter Jugendlicher, in Kooperation mit IFZ e.V.

Start der ‚Sozialpädagogischen Förderung an beruflichen Schulen‘ mit der Heinrich-Kleyer- und der Klingerschule in Trägerschaft des IB.

2008 Start des Förderprogramms Jugendhilfe in der Schule durch das Stadtschulamt Frankfurt, Jugendhilfe in der Friedrich-Ebert-Schule als erstes Projekt des IB.

Start des Quartiersmanagement Siedlung Taunusblick in Zeilsheim.

2009 Der IB feiert sein 60-jähriges Bestehen im und um den Frankfurter Römer.

Im Kaisersaal des Römer sprechen anlässlich der Feierstunde der IB-Präsident, die Bürgermeisterin Jutta Ebeling, der Pariser Politologe Prof. Dr. Alfred Grosser und der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Michael May.

Auf dem ehemaligen TEVES-Gelände in der Rebstöcker Straße eröffnet im Zuge eines Soziale-Stadt-Programms der Stadt Frankfurt die IB-Bildungswerkstatt mit außerbetrieblicher Ausbildung und Qualifizierung für benachteiligte Jugendliche.

Start der Jugendhilfe in der Carl-von-Weinberg-Schule.

2010 Start des Quartiersmanagement Griesheim Süd.

Einstieg in das Programm „ESB“ – Erweiterte Schulische Betreuung an der Merianschule mit 75 Plätzen, sowie das Programm NaSchu und GTA (Nachmittagsangebote an Schulen und Ganztätig arbeitende Schule).

Start der ESB an der Elsa-Brändström-Schule mit 40 Plätzen, an der Eichendorffschule mit 80 Plätzen und an der Konrad-Haenisch-Schule mit 106 Plätzen.

2011 Start der Jugendhilfe in der Schule am Ried.

Eröffnung des Beratungs- und Betreuungszentrums der Behindertenhilfe in der Hanauer Landstraße.

Erweiterung der Kita Zauberwald um Familienbildung; das Kinder- und Familienzentrum (Kifaz) Griesheim entsteht.

2012 Start der ESB an der Willemschule mit 60 Plätzen.

Eröffnung Atelier Eastend in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Frankfurt.

2012 Start der Jugendhilfe in der Anne-Frank-Schule und in der Brüder-Grimm-Schule.

2013 Eröffnung der Kita Zauberwiese mit 62 Plätzen.

2014 Start der ESB an der Rebstockschule (heute: Viktoria-Luise-Schule) mit 100 Plätzen und Einstieg in das Programm „Pakt für den Nachmittag.“

2015 Eröffnung der Kita Traumbaum mit 99 Plätzen.

Übernahme der Sozialberatung für Geflüchtete und Wohnungslose im Hotel Fair.

Einstieg in das Programm „NaSchu“, Brüder-Grimm-Schule.

2016 Eröffnung der Kita Westside mit 99 Plätzen.

Wiedereröffnung der Stupanusstraße als Männer-Wohnheim.

Einstieg in die Unterbringung wohnungsloser Menschen in zwischengenutzten Einzelwohnungen im Auftrag der Stadt Frankfurt.

Start Jugendhilfe in der Grundschule – Bildungsregion Süd.

Umzug Hort Lollipop in Neubau in der Pfortenstraße in Fehenheim und Erweiterung um drei Kitagruppen (heute: Kita Lollipop).

2018 Start Jugendhilfe in der Louise-von-Rothschild-Schule.

Wiedereinstieg in das Quartiersmanagement Ginnheim.

Start des Programms „GTA“ am Goethegymnasium.

Schließung des Berufsbildungszentrums Orber Straße.

2019 Eröffnung eines Sprachzentrums in der Kaiserstraße.

Der IB Frankfurt wird als Region erweitert und zukünftig zur Region Frankfurt am Main/Main-Taunus-Kreis.

Impressum

**Herausgeber: IB Frankfurt am Main/Main-Taunus-Kreis
Ulrich Herrmann** (Regionalleitung)

An der Zingelswiese 21-25
65933 Frankfurt am Main

Texte: Jenny Müllich, Gisela Ufer

Fotos: IB, S. 28 fotolia@philidor, S. 24 photocase@lightfox,
S. 27 photocase@L2i.de

☎ 69 38 03 12 51 Fax 69 38 03 12 49

📘 facebook.de/ib.suedwest

@ Jenny.Muelich@ib.de

@ Ulrich.Herrmann@ib.de

@ ib-ffm@ib.de

🌐 www.internationaler-bund.de

🌐 www.internationaler-bund.de/ib-ffm

🌐 www.ib-suedwest.de

IB Südwest gGmbH für Bildung und soziale Dienste

(IB Südwest gGmbH)

Sitz: Frankfurt am Main, HRB 102111

Amtsgericht Frankfurt am Main

Geschäftsführung: Jürgen Feucht, Andreas Auth

Gesellschafter: Internationaler Bund e.V.,
vertreten durch den Vorstand Thiemo Fojkar
(Vorsitzender), Karola Becker und Stefan Guffart

Der Internationale Bund (IB) ist mit mehr als 14.000 Mitarbeitenden einer der großen Dienstleister in der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland. Er unterstützt Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren dabei, ein selbstverantwortetes Leben zu führen – unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder Weltanschauung. Sein Leitsatz „Menschsein stärken“ ist für die Mitarbeiter*innen Motivation und Orientierung.

Quellen / Literatur

„Die Gründungsgeschichte des Internationalen Bundes – Themen, Akteure, Strukturen“

Reinhardt; Wochenschau Verlag 2017

„Von Altlasten und Neuanfängen“

Die ersten Jahrzehnte des Internationalen Bundes,
Reinhardt und Umbach (Hg.); Wochenschau Verlag 2019

„Das Heim war die einzige Heimat“

Erziehung in antiautoritären Zeiten – ein Vierteljahrhundert
danach. Das Jugendwohnheim Zingelswiese.
Schlegel-Hentrich, Kolmer; Internationaler Bund 2003

„Oh, Island in the sun...“

10 Jahre Mädchentreff; Internationaler Bund 1988

„Pionierinnen der feministischen Mädchenarbeitsbewegung“

Kauffenstein 2017, Promotionsarbeit

Institut für Stadtgeschichte: www.stadtgeschichte-ffm.de

Stadtteilchroniken Bockenheim, Gallus,

Griesheim, Gutleutviertel: www.frankfurt.de

Spendenaufruf

Unsere Mission - Ziele verwirklichen, Vielfalt fördern

Wir unterstützen Menschen dabei, eigene Ziele zu verwirklichen und führen sie so in eine erfolgreiche Zukunft. Dabei vermitteln wir Wissen und zeigen neue Perspektiven auf. Wir fördern die soziale und kulturelle Vielfalt und nehmen jeden Menschen individuell wahr. Wir helfen unseren Klientinnen*Klienten, ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden und sich wohlfühlen, ohne dafür die eigene Identität aufgeben zu müssen. Wir bieten ein Umfeld, in dem Unterschiede nicht negativ wahrgenommen, sondern bereichernd für alle werden.

Wir übernehmen wichtige gesellschaftliche Aufgaben und tragen damit soziale Verantwortung. Bei uns erfahren Menschen – unabhängig vom persönlichen Hintergrund – faire Chancen und Sicherheit.

Mit Ihrer Hilfe können wir helfen

Der IB ist als gemeinnützig und förderungswürdig anerkannt. Spenden und Förderbeiträge sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto

Stichwort: IB Frankfurt/Main-Taunus-Kreis

IBAN: DE46 5004 0000 0593 7370 00

BIC: COBADEFFXXX

